

Bewegende Begegnungen

Ausstellung im Herforder Kreiskirchenamt zeigt Bilder von Begegnungen mit Zeitzeugen und den Arbeitseinsätzen des Jugendworkcamps in Weißrussland

Herford. Die Bilder der Ausstellung „Miteinander Füreinander tätig werden“ bewegen. Sie zeigen verwahrloste Häuser, von einem langen geprägte Gesichter und Jugendliche, die mit vollem Einsatz bei der Arbeit sind und den alten Menschen ein Lächeln ins Gesicht zaubern.

Seit Mittwoch ist die Ausstellung des Internationalen Jugendworkcamps der evangelischen Jugendregion Bünde-Ost im Kreiskirchenamt an der Hansastrasse zu sehen.



Von links: Ulrike Jaeger, Superintendent Michael Krause, Nele Tiesmeier, Fabian Schölzel und Pfarrer Berthold Keunecke bei der Ausstellungseröffnung. Auf einem Foto im Hintergrund ist unter anderem der Holocaust-Überlebende Jacob Shepetinski zu sehen.

Humanitäre Hilfe, Völkerverständigung, Spurensuche – das ist der Dreiklang, unter dem die Arbeit in Weißrussland steht. „Es ist toll, was da passiert ist“, sagte Superintendent Michael Krause bei der Eröffnung der Ausstellung. Ihn faszinieren die Gesichter der Babuschkas, die die Jugendlichen in ihr Haus gelassen und mit ihnen so viel geschafft haben, wie er weiter ausführte: „Man sieht, wie sie sich gegenseitig ins Herz schließen.“

Seit 1996 fährt jedes Jahr eine Gruppe Jugendlicher nach Weißrussland, mit dabei waren unter anderem Nele Tiesmeier und Fabian Schölzel. Dort kommen die Jugendlichen mit Zeitzeugen ins Gespräch und setzen die oft halb verfallenen Häuser der alten Menschen wieder in Stand. Die Fotos der Ausstellung zeigen, wie die Jugendlichen aus kaum bewohnbar scheinenden Hütten ein Zuhause für die alten Menschen machen und erzählen von Begegnungen, die von Vertrauen und einem ganz besonderen Miteinander geprägt sind.

Die Gesichter der alten Menschen spiegeln eine Kraft und Lebensfreude wider, die sie trotz eines harten Lebens aufrechterhalten. Eine Einstellung, die die Jugendlichen immer wieder aufs Neue bewegt. „Die Gastfreundschaft und die Lebensfreude der alten Menschen beeindruckt mich“, sagt Nele Tiesmeier, die sich mit 13 Jahren das erste Mal mit dem Jugendworkcamp auf den weiten Weg nach Weißrussland machte, wie sie erzählt: „Das erste Mal bin ich nur gefahren, weil meine Mutter mich herausgefordert hat, dass ich das dort nicht schaffen würde. Dieses Jahr bin ich schon zum vierten Mal mitgefahren.“

Ulrike Jaeger, die das Camp organisiert, ist jedes Mal wieder überrascht und dankbar, wie selbstverständlich die alten Menschen in Weißrussland ihre Türen für die Jugendlichen aus Deutschland öffnen – trotz aller schlimmen Erfahrungen mit deren Heimatland. „Feuer, Tod und Zerstörung sind in den Köpfen auch so lange Zeit nach dem Krieg noch aktuell“, weiß sie. Doch die Jugendlichen seien durch ihre zeitliche Distanz zu den Ereignissen in der Lage, einen Weg zu ebnen, sagt sie weiter: „Sie geben unserem Land ein Stück Würde zurück und den alten Leuten Hoffnung.“

Mittlerweile haben sich echte Freundschaften entwickelt und die Alten erwarten die Jugendlichen schon. Die Verbundenheit geht so weit, dass viele der sehr alten Menschen nicht gehen wollen, ohne sich von den Jugendlichen verabschiedet, berichtet Ulrike Jaeger: „Viele sterben, wenn wir da sind und rufen uns an ihr Sterbebett.“ Immer wieder sind die jungen Menschen so mit dem Thema Abschied konfrontiert, denn der Krieg ist lange her und viele Zeitzeugen leben nicht mehr. „Das jetzt ist die letzte Generation, die noch mit ihnen reden kann“, hält Ulrike Jaeger fest. Damit sind die Bilder, die nun im Flur des Kreiskirchenamtes hängen, nicht nur eine Dokumentation, sondern auch eine Quelle der Erinnerung.

Zum Jugendworkcamp gehört auch die Auseinandersetzung mit dem Holocaust. Beispielsweise ergründeten die Jugendlichen die Spuren des Holocaust-Überlebenden Jacob Shepetinski, der in Belarus geboren und ausgewachsen ist. 67 seiner Familienmitglieder haben durch Nazis und deren Mittäter ihr Leben verloren, er selbst hat eine Massenerschießung überlebt und konnte aus einem Massengrab in Chepelowo/Slonim entkommen. Jaeger: „Er lebt heute in Israel und die Jugendlichen stehen in engem Kontakt zu ihm, ausgelöst durch die Spurensuche in Belarus.“

Die öffentliche Ausstellung ist bis zum 14. Januar 2019 im Kreiskirchenamt.